

Islamische Republik Iran : bedeutendste Macht zwischen Kuwait und Kreml

Autor(en): **Spanik, Stefan W.D.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **164 (1998)**

Heft 10

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-65367>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Islamische Republik Iran –

Bedeutendste Macht zwischen Kuwait und Krenl

Stefan W. D. Spanik

Seit Peter der Grosse (1672–1725) Russland zu einer europäischen Grossmacht aufgebaut hat, dehnte das Zarenreich seine Macht bis Persien aus. So kamen die nördlichen Anrainer des Irans unter russischen Einfluss und blieben es bis zum Zusammenbruch der Sowjetunion 1989/90. Die Iraner als schwächere Regionalmacht trieben ein ausgewogenes Kräftespiel gegen Russland und später gegenüber der Sowjetunion, indem sie sich immer wieder mit anderen, zu Moskau nicht freundlich eingestellten europäischen Grossmächten verbündeten. So sties- sen die englischen und russischen Einflusssphären im Iran aufeinander, und die Perser nütz- ten diese Gegensätze fast über 250 Jahre in ihrem Interesse aus. Welche Ereignisse von überregionaler Bedeutung haben den Iran in unseren Tagen zu einem globalstrategischen Brennpunkt ersten Ranges werden lassen?



Stefan W. D. Spanik,
Dr. phil.,
Mozartstrasse 4,
69254 Malsch-Heidelberg,
Bundesrepublik Deutschland.

Geopolitische Rahmenbedingungen

Seit 1989 werden die Einflussbereiche dieses Grossraumes neu vermes- sen. Heute kann Europa, speziell Deutschland, das Gegengewicht zwischen Indien und dem Mittelmeer, zwi- schen Zentralasien und Westeuropa werden. Ist sich aber Deutschland einer solchen Rolle überhaupt bewusst, kennt es die «Balance of Power»-Spiel- regeln gut genug? Kann und darf Deutschland im Rahmen der Europäi- schen Union diese Rolle spielen?

Nach dem ersten Golfkrieg (1980–88) und dem Zerfall der Sowjetunion bekam der Iran ungewollt drei neue Nachbarn, die sich ihm aus recht prag- matischen Gründen zuwandten: Ar- menien, Aserbaidschan und Turkmeni- stan, samt und sonders wirtschaftlich und militärisch schwächere Binnenlän- der, die deshalb ihrem russischen He- gemon den Rücken kehren und mit Hilfe des Irans Zugang zu den Welt- märkten gewinnen möchten.

Fraglich ist hierbei, inwieweit der Iran diesen wirtschaftspolitischen He- rausforderungen in der nahen Zukunft gewachsen ist, oder ob der Gottesstaat lediglich eine revolutionäre fundamen- talistische Revolution anstrebt. Die jüngste wirtschaftliche Kooperation mit der Türkei spricht allerdings gegen eine ideologische Absicht Teherans.

Neuer strategischer Brennpunkt

Durch verschiedene Geschehnisse zog der Iran in den letzten Jahren das weltpolitische Interesse auf sich:

■ Die erfolgreiche islamische Revolu- tion (1979/80) von Ajatollah Khomeini, die ganz bewusst an schiitische Vorstel- lungen der frühmuslimischen Kultur anknüpfte – und wohl die Hauptursache der Fundamentalismuskritik im Westen bildet.

■ Die revolutionäre Beseitigung des Schah-Regimes, dem einstigen Stütz-

pfeiler der Vereinigten Staaten gegen- über der Sowjetunion.

■ Der erste Golfkrieg zwischen dem Iran und dem Irak, in dem der Iran we- der siegte noch eindeutig verlor.

■ Nach dem Zerfall der Sowjetunion entstand um den Iran herum im kauka- sischen Raum ein grosser geopoliti- scher Unruheherd. Damit verbunden war die Aufweichung einer über ein dreiviertel Jahrhundert bestehenden relativ undurchlässigen Nordgrenze.

■ Teheran gewann für die neuen kau- kasischen Staaten an Bedeutung.

■ Ein nicht unwichtiges Ereignis ist die besonders von den USA und einigen westeuropäischen Staaten ausgehende Verketzerung der Islamischen Repu- blik als fundamentalistischer Staat.

Der Aufbau der iranischen Machtstellung

Realpolitisch bietet die wirtschaft- liche Orientierung der zentralasiati- schen Länder nach Süden, zum Persi- schen Golf hin, Teheran interessante Möglichkeiten. Neben dem Landtrans- port sollen Öl- und Gaspipeline-Syste- me zum beiderseitigen Nutzen entste- hen.

Im Westen gibt es zudem auch Krei- se, die der islamischen Welt gerne ein neues, durch den Zerfall der Sowjet- union verlorengangenes, Feindbild überstülpen möchten¹.

Die bedeutendste nationale und in- ternationale Veränderung ist im Zu- sammenwirken der von Moskau unab- hängig gewordenen nördlichen irani- schen Nachbarn zu sehen.

Geopolitisch betrachtet ist der Iran aus seiner westorientierten Randlage herausgewachsen und steht jetzt im Zentrum eines Grossraums, dessen herausragendste potentielle Macht er unter Umständen werden kann.

Von den vier Regionen, die das Land umgibt, ist die türkisch-mediterrane die stabilste. Ebenso geht vom indi- schen Subkontinent, trotz verstärkter Aufrüstung und strategischer Des- orientierung, gegenwärtig keine Ge- fahr für den Iran aus.

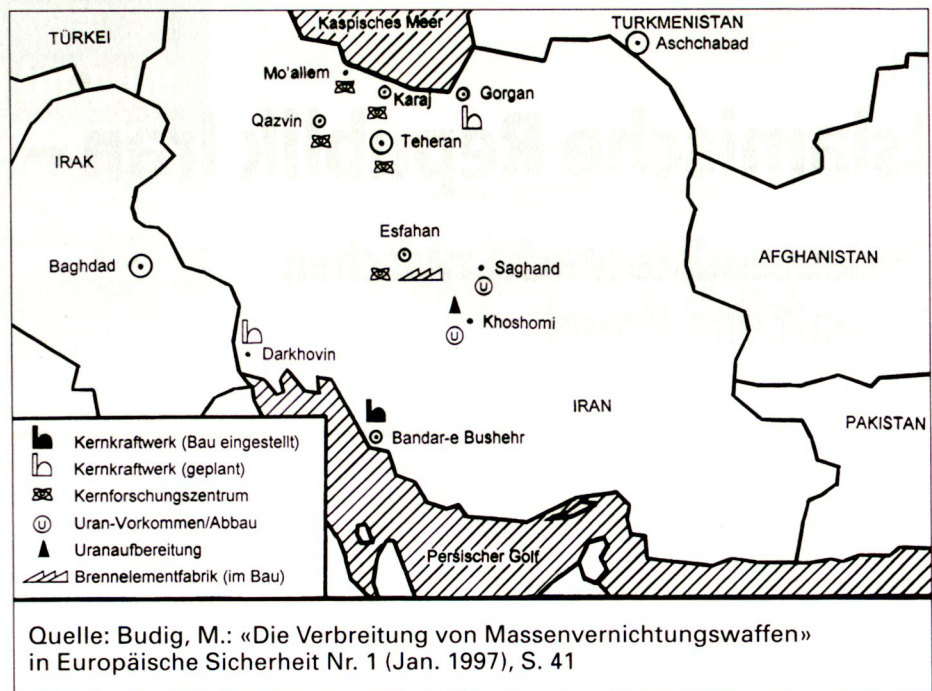
Einer indirekten Bedrohung ist der Iran lediglich vom Süden ausgesetzt, weil in der Golfregion nicht nur die nationalen Sonderwünsche Saudi-Ara- biens, der Golfstaaten und des Iraks auf dem Spiel stehen, sondern auch besondere Interessen der westlichen Industriestaaten.

Die grösste Hoffnung – und der grösste Unsicherheitsfaktor – für den Iran ist im kaukasisch-zentralasiati- schen Grossraum zu sehen. Hier, vor der nördlichen Haustür und fünfmal

näher an Teheran als an Moskau, wird sich in den nächsten Jahren das Wohl und Wehe der einst mittleren Macht am Kreuzweg zwischen Zentralasien und dem Golf, zwischen Europa und Indien, entscheiden.

Um seiner künftigen Rolle gerecht zu werden, verhalf Teheran in den Jahren 1991–93 wiederholte Male den nach internationaler Anerkennung strebenden Kaukasusländern durch Einladungen zu ECO- (Economic Cooperation Organization) und OIC-Konferenzen (Organization of Islamic Conference) zu politischer Aufwertung.

Gleichzeitig fördert der Iran die vielen ebenfalls neu entstandenen überregionalen Organisationen, u.a. die Gruppe der kaspischen Anrainerstaaten (Aserbaidschan, Iran, Kasachstan, Russland und Turkmenistan), die Gemeinschaft Zentralasiatischer Staaten² und erhofft sich dadurch natürlich wirtschaftlich, politisch und kulturell Einfluss in den postsowjetischen Republiken gewinnen zu können.



Iran und angrenzende Länder.

Das Verhältnis zu den transkaukasischen Nachbarn

Einen Problembereich finden wir im Zusammenleben vielfältiger ethnischer und religiöser Volksgruppen. Es handelt sich dabei um muslimische Azeris, orthodoxe Georgier und christliche Armenier. Mit Ausnahme der Armenier können wir aber nach über siebzigjähriger atheistischer Sowjetdiktatur nicht von der Existenz lebendiger Religionsgemeinschaften ausgehen. Die armenische Staatskirche mit ihrem Katholikos als einem eigenen päpstlichen Oberhaupt und vielen Verbindungen zur Diaspora spielt eine Sonderrolle, auf die hier nicht eingegangen werden kann. Ansonsten ist es unsicher, ob der Iran sein Hauptaugenmerk auf die Ausweitung einer fundamentalistischen, am Koran orientierten islamischen Revolution richtet.

Ein weiteres, besonders gefährliches Konfliktfeld für den Iran ist die Auseinandersetzung um Berg-Karabach. Der Konflikt um diese armenische Enklave ist deshalb für Teheran so gefährlich, weil sich hier im kleinen die ethnischen, religiösen und nationalen Autonomiebestrebungen wiederfinden, die auch innenpolitisch im Iran für Spannungen sorgen. (Im Iran leben etwa 10 Millionen Aserbaidschaner und eine kleine Minderheit von zirka 200000 sehr einflussreichen Armeniern.)

Die Beziehungen zur Türkei und Russland

Eine konfliktträchtige Besonderheit ist die geopolitische Lage des Irans zu seinen beiden grossen Nachbarn Russland und Türkei. So ist nach dem Zerfall der Sowjetunion ein Unruhezentrum ersten Ranges entstanden, dem sich keine dieser kraftvollen Mächte zu entziehen vermag.

Gegenwärtig kann keinem dieser drei Länder daran gelegen sein, dass das Zentrum dieses Grossraumes von einer einzigen Macht beherrscht wird. Nicht umsonst besuchte der neugewählte türkische Premierminister Necmettin Erbakan Mitte August 1996 den iranischen Präsidenten Rafsanjani in Teheran, um über eine zukünftige Zusammenarbeit zu reden. Das Ergebnis des Besuches war der Abschluss eines Erdölgeschäftes im Werte von nahezu 30 Milliarden Dollar. Selbstverständlich standen auch Fragen zur Lösung des Kurdenproblems und insbesondere die Zusammenarbeit gegen die kurdische «Arbeiterpartei» PKK auf der Tagesordnung.

Ausblick

Wenn wir die globalen Sicherheitsstrukturen an diesem derzeit heissesten Brennpunkt der Erde zu spiegeln versuchen, so wird aus einer Art virtuellem Wirklichkeitsbild die künftige Bedeu-

tung dieses Grossraumes erst richtig sichtbar:

■ Einmal kooperieren die Türkei und Israel unter der Ägide der USA gegen alle möglichen fundamentalistischen, ja terroristischen Regimes der islamischen Welt. Auch mit der Karte «NATO-Osterweiterung» spielt die Türkei ganz virtuos.

■ Zweitens kooperiert der Iran mit Frankreich, Deutschland³ (und anderen europäischen Staaten) sowie Südafrika gegenüber einem übermächtigen Einfluss der USA in Europa und Afrika.

■ Drittens kooperieren global gesehen die USA und Russland gegen Sonderinteressen mittlerer Mächte in Zentralasien, dem Nahen Osten und Europa.

Allem strategischen Zusammenwirken der jeweiligen Partnermächte ist dabei eines gemeinsam: Sie beurteilen den Iran nicht nur nach seinen gegenwärtigen Absichten, sondern schätzen ihn nach seinen künftigen geopolitischen Möglichkeiten ein.

¹ Vgl. dazu Huntington, Samuel: «Clash of Civilization?» in: Foreign Affairs, Nr. 3, Sommer 1993 sowie Kohlhammer, Siegfried: «Die Feinde des Islams» in: Merkur, Heft Nr. 9/10, 1995, S. 804–824.

² Der Iran versucht – in enger Zusammenarbeit mit Pakistan und der Türkei – seit 1992, mit den fünf neuen zentralasiatischen Republiken eine Staatengemeinschaft zu bilden.

³ Nach dem sogenannten Mykonos-Urteil vom 10.4.1997, in dem die iranische Staatsführung für die Ermordung von vier kurdischen Oppositionspolitikern verantwortlich gemacht wurde, hat sich das Verhältnis zu Deutschland verschlechtert. ■